

Teil 2: Good und Best Practices

1. **Angebot/ Massnahme:** Wie funktionieren die Massnahmen?
2. **Zielgruppen:** Welche Menschen stehen im Fokus?
Welche Veränderungen bewirken die Interventionen/ Massnahmen bei wem?
3. **Rahmenbedingungen:** Wie sind sie finanziert? Was sind die legitimierenden Grundlagen?
4. **Erfolgsfaktoren:** Was braucht das Beispiel, um erfolgreich zu sein?
5. **Learnings:** Welche Erkenntnisse lassen sich übertragen? (External validity)

Beispiel: Caring Communities

Angebot/ Massnahme: Wie funktionieren die Massnahmen?

Ein Netzwerk von unterstützenden Gemeinschaften zur Förderung des sozialen Zusammenhaltes und der Gesundheit der Bewohnerinnen und Bewohner: Auf partizipative Weise anderen helfen. Das Netzwerk unterstützt lokale Initiativen finanziell und vernetzt sie. Ziel: Entwicklung einer Kultur der gegenseitigen Unterstützung.

Zielgruppen: Welche Menschen stehen im Fokus?

Alle Personen aus der Nachbarschaft, der Stadt, die daran teilnehmen möchten (unterstützende Gemeinschaft).

Rahmenbedingungen: Wie sind sie finanziert? Was sind die legitimierenden Grundlagen?

Initiative, die aus dem Migros-Kulturprozent hervorgegangen ist. Die Migros unterstützt kulturelle und soziale Initiativen und bietet vielfältige Angebote für eine breite Bevölkerung.

Das Netzwerk Caring Communities wird heute von sechs Organisationen gemeinsam getragen: Pro Senectute Schweiz; Gesundheitsförderung Schweiz; Stiftung Beisheim; Stiftung Leenaards; Reformierte Landeskirche des Kantons Zürich und Migros Kulturprozent.

Erfolgsfaktoren: Was braucht das Beispiel, um erfolgreich zu sein?

Evaluation mehrerer Projekte zu fürsorglichen Gemeinschaften durch Curaviva: [Geben_und_Empfangen_von_Hilfe_bis_zu_einem_Vorsprung__Informationsblatt__curaviva__2022.pdf](#). Grundvoraussetzungen dafür sind die Anerkennung dieser Arbeit, die konsequente Ressourcenorientierung in der Begleitung, Betreuung und Nachbetreuung von Menschen mit Unterstützungsbedarf und ein Finanzierungssystem, das ganzheitliche Ansätze und interprofessionelle Zusammenarbeit fördert.

Learnings: Welche Erkenntnisse lassen sich übertragen?

Für weitere Infos über Caring Communities siehe die [Orientierungsliste KAP von Gesundheitsförderung Schweiz \(S. 59 f.\)](#)

Beispiel: The Free Bus Pass

Angebot/ Massnahme: Wie funktionieren die Massnahmen?

Personen über 60 erhalten freien Zugang zum ÖV in London. Effekte davon sind positive Veränderungen im sozialen Engagement und eine Verbesserung der psychischen und kognitiven Gesundheit

Zielgruppen: Welche Menschen stehen im Fokus?

Personen im Alter 60+

Rahmenbedingungen: Wie sind sie finanziert? Was sind die legitimierenden Grundlagen?

Forschungsprojekt. Siehe Reinhard et al. J. Epi & Common Health 2018

Erfolgsfaktoren: Was braucht das Beispiel, um erfolgreich zu sein?

Es handelt sich um eine indirekte Massnahme, die über einen anderen Bereich und ohne moralischen Zeigefinger auf die Gesundheit wirkt

Learnings: Welche Erkenntnisse lassen sich übertragen?

Indirekt arbeiten

Beispiel: Méthode OSER

Angebot/ Massnahme: Wie funktionieren die Massnahmen?

Mediatorinnen und Mediatoren in Schulen

Früherkennung von problematischerem Suchverhalten

Vor Ort im Quartier oder der Region

Zielgruppen: Welche Menschen stehen im Fokus?

Junge Menschen zwischen 12 und 16 Jahren

Rahmenbedingungen: Wie sind sie finanziert? Was sind die legitimierenden Grundlagen?

Zu 50% von der Schule finanziert, der Rest von der Gemeinde

Erfolgsfaktoren: Was braucht das Beispiel, um erfolgreich zu sein?

Zugang zu Mediatoren, Beziehungen, Ressourcen und Netzwerke pflegen. Bottom-up Ansatz

Learnings: Welche Erkenntnisse lassen sich übertragen?

Die Schule ist ein zentraler Ort für die Ausbildung und die Entwicklung von Jugendlichen sowie ein Ort, an dem eine Gefährdung erkannt werden kann. Systematische Ausbildung für jede Altersgruppe / Spezialisierte Personen auf Augenhöhe (Mediatoren ≠ LehrerInnen)

Beispiel: Femmes Tische

Angebot/ Massnahme: Wie funktionieren die Massnahmen?

Moderierte Gesprächsrunden zu beliebigen Alltagsthemen (Familie, Gesundheit, Integration): - in der Sprache der Teilnehmenden
Vor Ort im Quartier oder der Region

Zielgruppen: Welche Menschen stehen im Fokus?

Frauen / Männer mit Migrationshintergrund

Ziel: Integration, Vernetzung, Unterstützung und Hilfe für den Alltag à Ressourcenstärkung der Individuen

Rahmenbedingungen: Wie sind sie finanziert? Was sind die legitimierenden Grundlagen?

Nationale / kantonale Förderer / lokale Standortträgerschaft

Finanzierung unter anderen durch GFCH, (Kantone, Stiftungen,...)

Erfolgsfaktoren: Was braucht das Beispiel, um erfolgreich zu sein?

Niederschwelligkeit

Eigene Sprache / Kultur

Verschiedene Themen

Erreicht auch Menschen mit geringer Bildung

Learnings: Welche Erkenntnisse lassen sich übertragen?

Evaluationsberichte vorhanden ([Link](#))

Für weitere Infos über Caring Communities siehe die [Orientierungsliste KAP von Gesundheitsförderung Schweiz \(S. 116.\)](#)

Beispiel: Cause Commune

Angebot/ Massnahme: Wie funktionieren die Massnahmen?

"Cause Commune" ist ein partizipatives Aktionsforschungsprojekt, das 2019 für zunächst 4 Jahre in den Gemeinden von Chavannes-près-Renens (Kt. Waadt) gestartet wurde, und darauf zielt, gemeinschaftliche Aktivitäten und Interventionen zu initiieren sowie die Auswirkungen des sozialen Umfelds auf die Gesundheit der Bewohnerinnen und Bewohner in neuen Stadtteilen, die von Diversität und Vulnerabilität gekennzeichnet sind, zu untersuchen. In verschiedenen Austausch- und Planungsformaten, moderiert von Vertretern des Dienstes für sozialen Zusammenhalt der Gemeinde Chavannes (SCS), legen Bewohnende gemeinsam mit weiteren lokalen Akteuren (Vereine, Behörden-vertreter, Polizei usw.) Aktivitäten fest und erarbeiten gemeinsam mit den Forschenden Fragen und Erhebungsverfahren. Bereits mehr als 20 Projekte sind bereits realisiert worden, die von Abfallbewirtschaftung über die Schaffung von Spielplätzen, der Eröffnung von Gemeinschafts-räumen oder der Einrichtung von Brunnen reichen.

Zielgruppen: Welche Menschen stehen im Fokus?

Zielgruppen sind die Bewohnenden des Stadtteils, insbesondere Kinder (0-10 Jahre), junge Menschen (11-24 Jahre), Eltern und Senioren (55+).

Damit setzt Cause Commune an kritischen Lebensereignissen und Transitionsphasen unterschiedlicher sozio-demographischer Gruppen an mit dem Ziel, soziale Zugehörigkeit und gute Lebensbedingungen für alle zu schaffen.

Rahmenbedingungen: Wie sind sie finanziert? Was sind die legitimierenden Grundlagen?

Cause Commune ist Teil der Partizipationsstrategie und des Aktionsförderprogramms vom Service de Cohesion Social (SCS) in Chavannes-près-Rennes, darüber hinaus wurden Forschungsmittel über/für das Centre LIVES/Universität Lausanne eingeworben und ein Stadtteilbudget durch eine private Stiftung bereitgestellt.

Erfolgsfaktoren: Was braucht das Beispiel, um erfolgreich zu sein?

- Bedarfs- und Bedürfnisorientierter Ansatz
- Schaffung einer Koordinationsstelle
- Bereitstellung von Koordinationsmitteln
- Evidenzbasiert
- Partizipativ
- Akteuer:innenvielfalt
- Iterativ / prozess-orientiert / strategisch

Learnings: Welche Erkenntnisse lassen sich übertragen?

Ergänzende Informationen über das Projekt "Cause Commune" sowie die vollständige Toolbox sind für die kommunalen Behörden unter www.causecommune.ch oder für die Öffentlichkeit auf der Website der Stadt Chavannes <https://www.chavannes.ch/vivre-a-chavannes/vie-locale/cause-commune.html> verfügbar.

Beispiel: Betriebliche Massnahmen

Angebot/ Massnahme: Wie funktionieren die Massnahmen?

Betriebliche Massnahmen zur Stressprävention und Förderung der Work-Life Balance wie etwa Autonomie am Arbeitsplatz (Handlungs- und Entscheidungsspielraum bei der Erledigung der Aufgaben, bei Arbeitspausen, beim Arbeitsort, Zielvereinbarungen anstelle von Präsenz etc.), flexible Arbeitszeitmodelle (Gleitzeit, Jahresarbeitszeit etc.) und individuelle Arbeitsarrangements (Homeoffice, Sonderregelungen während Schulferien etc.)

Zielgruppen: Welche Menschen stehen im Fokus?

Erwerbstätige generell und hoch belastete Berufe bzw. Berufsgruppen (z.B. Gesundheitsberufe) speziell sind vielfältigen psychosozialen Belastungen und Stressoren am Arbeitsplatz ausgesetzt.

Rahmenbedingungen: Wie sind sie finanziert? Was sind die legitimierenden Grundlagen?

Unternehmen/Betriebe stehen von Gesetzes wegen in der Fürsorgepflicht gegenüber den Mitarbeitenden (Gesundheitsschutz bzw. Prävention von und Reintegration nach Berufskrankheiten und Arbeitsunfällen gemäss Unfall- und Arbeitsgesetz)

Erfolgsfaktoren: Was braucht das Beispiel, um erfolgreich zu sein?

Eine mitarbeiterorientierte und familienfreundliche Unternehmenskultur sowie sichtbare und beispielhafte Vorbilder oder Vorreiter in der Belegschaft und insbesondere in der Unternehmensführung sind ausschlaggebend für den Erfolg von Massnahmen des betrieblichen Gesundheitsmanagements.

Learnings: Welche Erkenntnisse lassen sich übertragen?

Verhältnisse, d.h. die Strukturen und Kultur im Unternehmens sind wichtiger für die Gesundheit der Belegschaft als das Verhalten einzelner Individuen bzw. Mitarbeitender. Stress und andere, d.h. psychosoziale (Gesundheits-)Probleme am Arbeitsplatz sind meist weniger ein individuelles als ein strukturelles oder kulturelles Problem im Betrieb.

Beispiel: Soziale Arbeit in der Grundversorgung

Angebot/ Massnahme: Wie funktionieren die Massnahmen?

Damit soziale Gesundheitsrisiken früh erkannt und bearbeitet werden können, müssen Sozialarbeitende in die gesundheitliche Grundversorgung integriert werden. Arztpraxen, Kinderarztpraxen, psychiatrische Praxen, Gemeinschaftspraxen und Spitex-Organisationen können Sozialarbeitende selbst anstellen oder mit unabhängigen Sozialarbeitenden kooperieren.

Zielgruppen: Welche Menschen stehen im Fokus?

Alle Patient:innen der gesundheitlichen Grundversorgung sowie der Pflege und Behandlung zu Hause.

Rahmenbedingungen: Wie sind sie finanziert? Was sind die legitimierenden Grundlagen?

Sozialarbeitende müssen als integraler Bestandteil des Versorgungsteams anerkannt werden. Sie nehmen an Teamsitzungen, Fallbesprechungen, Runden Tischen und Teamanlässen teil. Finanziert werden sie über die delegierte psychosoziale Beratung, das Betriebsbudget, Stiftungen, gemeinnützige Organisationen, Gemeinden oder die gemeinwirtschaftlichen Leistungen der Kantone.

Erfolgsfaktoren: Was braucht das Beispiel, um erfolgreich zu sein?

Sozialarbeitende können eng oder lose in die Versorgungsteams eingebunden werden. Der Zugang zu den Patientenakten erleichtert die Kommunikation signifikant. Gemeinsam erstellte Prozesse, Kommunikationswege und Überweisungsformulare erhöhen die Versorgungsqualität und Effizienz.

Learnings: Welche Erkenntnisse lassen sich übertragen?

Sozialarbeitende leisten einen entscheidenden Beitrag zur Entlastung des medizinischen Fachpersonals und verbessern das Gesundheitsverhalten, die psychische Gesundheit und das Wohlbefinden der Patient:innen. Sie erleichtern die Früherkennung von sozial-gesundheitlichen Abwärtsspiralen und leisten damit einen wichtigen Beitrag zur Gesundheitsförderung.

Beispiel: Freiräume und Orte der Erholung (im öffentlichen Raum)

Angebot/ Massnahme: Wie funktionieren die Massnahmen?

Freiräume und Orte der Erholung (im öffentlichen Raum) aber auch z. B. im Form von Jugendräumen / -häusern) für Kinder und Jugendliche mit der Möglichkeit sich ungestört und ohne Leistungsdruck mit Gleichaltrigen zu treffen und sich auszutauschen. Mit der Möglichkeit / Option gemeinsam etwas zu tun, Spass zu haben. Angebote werden begleitet von Fachpersonen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit / mobilen Jugendarbeit. Sie stehen bei Bedarf zur Verfügung, sei es um niederschwellig zu beraten/unterstützen/tragieren oder um Kinder/Jugendlichen dabei zu unterstützen eine Idee /Aktivität (Förderung von Engagement/Partizipation) umzusetzen

Zielgruppen: Welche Menschen stehen im Fokus?

Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene.

Rahmenbedingungen: Wie sind sie finanziert? Was sind die legitimierenden Grundlagen?

Angebote sind freiwillige Angebote welche in der Regel von politischen Gemeinden (zum Teil von Verein oder Kirchgemeinden) getragen und finanziert werden. Legitimierende Grundlagen sind die UN Kinderrechtskonvention, das Kinder- und Jugendförderungsgesetz, die Bundesverfassung (Art. 11., 41. und 67.), kantonale Kinder- und Jugendförderungsgesetze (da wo vorhanden), Kinder- und Jugendleitbilder.

Erfolgsfaktoren: Was braucht das Beispiel, um erfolgreich zu sein?

Die Bezugspersonen stehen in keiner hierarchischen Beziehung, sondern pflegen eine Beziehung auf Augenhöhe. Sie stehen bei Bedarf als Ansprechpersonen zur Verfügung mit niederschwelliger Beratung, Triage aber auch um Engagement zu fördern und zu begleiten. Professionelles Personal, welches diese Räume begleitet und im Öffentlichen Raum bei Konflikten (z. B. mit Anwohner*innen) vermittelt. Politischer Wille Freiräume in einer Gemeinde / Stadt zur Verfügung zuzulassen und genügend finanzielle und personelle Ressourcen zur Verfügung zu stellen.

Learnings: Welche Erkenntnisse lassen sich übertragen?

Kinder und Jugendlichen erleben in unserer Leistungsgesellschaft an vielen Orten Stress und Leistungsdruck (Schule / Familie). Orte und Zeit der Erholung und Regeneration sind Mangelware. Nichts tun sowie der Kontakt mit Gleichaltrigen hat für (junge) Menschen auch einen Wert und ist insbesondere in Bezug auf ihre psychische Gesundheit von Bedeutung. Dem wird heute leider kaum Beachtung geschenkt. Dadurch, dass Fachpersonen vor Ort sind, die z. B. im Rahmen einer Veranstaltung (Disco) oder einem gemeinsamen Spiel und durch regelmässige Kontakte eine tragfähige Beziehung zur Zielgruppe aufbauen können besteht die Chance, dass junge Menschen aufgrund der vertrauensvollen Beziehung, sich in schwierigen Situationen frühzeitig an die Fachperson wenden. [Siehe dazu auch.](#)

Beispiel: Demenzfreundliche Gemeinde

Angebot/ Massnahme: Wie funktionieren die Massnahmen?

Diese Grundidee kann Massnahmen unterschiedlicher Art beinhalten, die alle darauf abzielen, das Stigma rund um Demenz aufzulösen, um so einen gesellschaftlichen Rückzug von Menschen mit Demenz und ihren betreuenden Angehörigen sowie körperliche und psychosoziale Nöte bei Betroffenen zu vermeiden (vgl. Schadegg, 2019). Die Massnahmen reichen von der Sensibilisierung der breiten Bevölkerung und spezifischer Berufsgruppen (u.a. auch Angestellte kommunalen Ämter) bis hin zur Bereitstellung von Dienstleistungen wie Tagesstrukturen für Menschen mit Demenz oder Schulungen für ihre betreuenden Angehörige, die sie in ihrer Rolle stärken und lehren, auch ihrer Gesundheit Sorge zu tragen.

Quelle: Schadegg, Masterarbeit 'Demenzfreundliche Gemeinden (DFG) im Thurgau gestalten', Berner Fachhochschule, Institut Alter, 2019, Einleitung/Abstract zitiert in: Konzept Demenzfreundliche Gemeinde Thurgau, 2021

Zielgruppen: Welche Menschen stehen im Fokus?

Im Fokus stehen sowohl Menschen mit Demenz und ihre betreuenden Angehörigen als auch die gesamte lokale Bevölkerung.

Rahmenbedingungen: Wie sind sie finanziert? Was sind die legitimierenden Grundlagen?

Die (Anschub-)Finanzierung erfolgt in aller Regel durch die öffentliche Hand oder ggf. durch ein Public Private Partnership.

Als legitimierende Grundlagen dienen können sowohl die Legislaturplanung als auch kantonale und/oder nationale Strategien, Plattformen, Aktionspläne oder dergleichen.

Erfolgsfaktoren: Was braucht das Beispiel, um erfolgreich zu sein?

Damit Massnahmen im Sinne einer demenzfreundlichen Gemeinde umgesetzt werden, muss ein gewisser **sense of urgency** bestehen oder geschaffen werden. Es muss augenfällig werden, dass es dringend und «gewinnbringend» ist, auf Gemeindeebene zu handeln. Nur so wird auch der nötige politische Wille vorhanden sein.

Learnings: Welche Erkenntnisse lassen sich übertragen?

Derartige Massnahmen haben das Potential zum Community-Building/zum Gefühl der Zusammengehörigkeit beizutragen. Die Haltung «Wir müssen uns gegenseitig Sorge tragen» strahlt potentiell auch auf andere Bereiche des lokalen Lebens aus.

Beispiel: Bruttonationalglück

Angebot/ Massnahme: Wie funktionieren die Massnahmen?

Bruttonationalglück ist ein qualitätsorientierter alternativer (zum rein quantitativen Bruttoinlandsprodukt) Indikator für das gesamthafte Wohlergehen (inkl. materiellem Wohlstand, aber auch psychischem Wohlbefinden) einer Gemeinschaft (Volk, Volksgruppe, Betrieb, Schule, Familie, etc.). Das Wohlbefinden wird umfassend verstanden und in 9 Domänen thematisiert und gemessen: 1) Psycholog. Wohlbefinden, 2) Gesundheit, 3) Gute Bildung, 4) Kulturelle Vielfalt & Resilienz, 5) Ökolog. Vielfalt & Resilienz, 6) Zeitverfügung, 7) Gute Regierung / Führung, 8) Vitalität der Gemeinschaft, 9) Lebensstandard

Zielgruppen: Welche Menschen stehen im Fokus?

Die ganze Bevölkerung

Rahmenbedingungen: Wie sind sie finanziert? Was sind die legitimierenden Grundlagen?

Im Kt. Waadt bspw. liegt ein Parlamentsentscheid vor

Erfolgsfaktoren: Was braucht das Beispiel, um erfolgreich zu sein?

International orientieren sich bereits Island^[4], Neuseeland, Schottland und Wales am BNG. In Australien verfolgt die **Mental Wealth Initiative** dasselbe Ziel^[2]. Die [Vereinten Nationen](#) befassten sich unter anderem an einem High-Level Meeting 2011 mit dem BNG^[4] und begrüßten im Rahmen der UN-Resolution 65/309 «Glück: auf dem Weg zu einem ganzheitlichen Konzept für Entwicklung» „das Angebot Bhutans, während der 66. Tagung der Generalversammlung eine Podiumsdiskussion zum Thema Glück und Wohlbefinden abzuhalten“^[4]. Auch die [OECD](#) hat einen Wellbeing-Indikator aufgebaut^[5].

Zur weiteren Ergänzung siehe auch unser [fact sheet](#).

Learnings: Welche Erkenntnisse lassen sich übertragen?

N/A

Beispiel: Wohnen Bern

Angebot/ Massnahme: Wie funktionieren die Massnahmen?

Wohnraum für obdachlose Menschen, niederschwelliges Angebot ohne Vorbedingungen

Zielgruppen: Welche Menschen stehen im Fokus?

Menschen mit psychischen Erkrankungen, Menschen mit multifaktoriellen sozialen Problemen, Menschen mit eingeschränkter Wohnfähigkeit

Rahmenbedingungen: Wie sind sie finanziert? Was sind die legitimierenden Grundlagen?

Vertrag mit Stadt und Kanton

Eigenbeiträge

Spenden

Bezug auf Behindertenkonzept Kanton Bern

Erfolgsfaktoren: Was braucht das Beispiel, um erfolgreich zu sein?

Kommunikation und Vernetzung

Innovation (z.B. Dok8)

Politischer Wille

Flexibilität der Organisation (z.B. Massnahmen Pandemie)

Learnings: Welche Erkenntnisse lassen sich übertragen?

Durchbrechen der negativen Schlaufe **Gesundheit** \Leftrightarrow **Arbeit** (**Prekarität** \Leftrightarrow **Verschlechterung**) (keine Arbeit / keine Wohnung und vice versa)

Beispiel: Inklusiv Plus

Angebot/ Massnahme: Wie funktionieren die Massnahmen?

Gruppentherapie SEMO (Semestre de Motivation): Kombination aus Arbeit, Bildung und Bewerbungsunterstützung

Zielgruppen: Welche Menschen stehen im Fokus?

Jugendliche / junge Erwachsene mit psychischen Leiden (Mehrfachproblematiken) im Übergang von obligatorischer Ausbildung zu Berufslehre

Rahmenbedingungen: Wie sind sie finanziert? Was sind die legitimierenden Grundlagen?

Pilot erfolgreich => in anderen S emos einführen und Seco und AWAs dafür gewinnen

Erfolgsfaktoren: Was braucht das Beispiel, um erfolgreich zu sein?

Gute inter-institutionelle Zusammenarbeit mit Psychiatrien

Finanzierung muss gewährleistet werden

Learnings: Welche Erkenntnisse lassen sich übertragen?

Semo als Auffangbecken aber auch als Ort für Prävention (Gesetzes- / Strategieänderung)

Gruppentherapie kann sinnvoller, günstiger sein als Einzeltherapie? (angesichts der Unterversorgung)

Beispiel: Info Mobil

Angebot/ Massnahme: Wie funktionieren die Massnahmen?

Aufsuchende Arbeit mit Bus, Velo, Transporter
Niederschwellige Alltagshilfe

Zielgruppen: Welche Menschen stehen im Fokus?

60+ und Angehörige sowie Bewohnende

Rahmenbedingungen: Wie sind sie finanziert? Was sind die legitimierenden Grundlagen?

AHV-Gesetz (PS CH)
GWA (PSO) VH ZiK

Erfolgsfaktoren: Was braucht das Beispiel, um erfolgreich zu sein?

Zu den Menschen hingehen wo sie sind, niederschwellig
Zeit und offenes Ohr haben

Learnings: Welche Erkenntnisse lassen sich übertragen?

Mangelnde Ressourcen
Sichtbare Resultate nicht zwingend vorhanden
Wichtig: Zeit schenken